

Bertrand Roth (1855-1938) : ein zu Unrecht vergessener Toggenburger

Autor(en): **Ruch, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bertrand Roth (1855–1938) – ein zu Unrecht vergessener Toggenburger

Fritz Ruch

Die ersten zwanzig Jahre

Bertrand Roth wurde 1855 in Degersheim geboren, in einem vor kurzem abgebrochenen Haus an der Hinteren Dorfstrasse. Sein Vater, Johann Jakob Friedrich Roth, war als Bauernsohn im Oberen Gampen aufgewachsen und erlebte dort alle Schönheiten und Härten der Abgeschiedenheit. Schon früh musste in ihm eine mächtige Sehnsucht in die Ferne erwacht sein. Er wanderte ins «Schwabenland» aus und fand in Ravensburg als Weber eine Stelle. In dieser Zeit jedoch erfuhr die 1829 erfundene Stickmaschine in der Schweiz und gerade auch in Degersheim eine rasche Verbreitung. Die Aussicht auf lohnenderen Verdienst lockte den jungen Mann wieder nach Hause. Er verschaffte sich die nötigen Kenntnisse in dem neuen Erwerbszweig und entwickelte ein grosses zeichnerisches Talent. Bei der Firma Giger in Degersheim nahm Friedrich Roth bald eine so geachtete Stellung als Stickereizeichner ein, dass er 1857 von einer Firma aus Sachsen abgeworben wurde, um in Plauen die erste Stickereifabrik in Deutschland einzurichten. Die Familie wanderte aus.

Hier nun, im sächsischen Vogtland, verbrachte Bertrand seine Jugendzeit. Früh schon zeigte sich beim Knaben eine starke Neigung zur Musik, sicher auch inspiriert und gefördert durch seinen sangesfreudigen Vater. So erwarb er sich neben dem Besuch des Gymnasiums die Grundlagen musikalischer Kenntnisse und erstes instrumentales Können beim dortigen Musikdirektor Lohse. Das Klavier stand von Anbeginn im Vordergrund, aber auch Violine, Orgel und daneben eine Zeitlang Gitarre und Zither wollte der lebhaft und aufmerksame Jüngling lernen.

Viele eindruckliche Erinnerungen an diese Jugendjahre in Plauen hat Roth später in einer «Persönlichen Chronik» festgehalten (Ausschnitte daraus finden sich in dem 1998 erschienenen Buch). Die Stadt, in welcher er als junger Klavierspieler, aber auch später als angesehener Künstler des Öfteren auftrat, ehrte den Siebzigjährigen (1925) mit einer Bertrand-Roth-Strasse.

Porträt von Bertrand Roth an seinem Klavier in der Degersheimer Wohnung.



Pianist und Pädagoge

Als der Zwanzigjährige in die Musikstadt Leipzig zog, um ein Philosophiestudium zu beginnen, zeigte es sich bald, welche Richtung sein Lebensweg einschlagen sollte. Nachdem er sich als Schüler des Leipziger Konservatoriums eingeschrieben hatte, siegte die Kunst eindeutig über die Wissenschaft.

Wenig ist bekannt aus dieser Zeit, über welche keine persönlichen Aufzeichnungen mehr Auskunft geben. Sicher aber wurde die Begabung des jungen Pianisten erkannt, und schon zwei Jahre später erreichte er sein höchstes Ausbildungsziel, nämlich bei Franz Liszt in Weimar Aufnahme zu finden. Bald wurde er ein vertrauter Schüler dieses Grossmeisters der Pianisten, und er durfte ihn sogar auf zwei Reisen nach Budapest und Rom begleiten. Zum ersten Mal trat Roth vor die grosse Öffentlichkeit bei einem Musikfest in Wiesbaden, wo er mit zwei halsbrecherischen Virtuosenstücken einen durchschlagenden Erfolg errang. In den folgenden Jahren konzertierte er in vielen Städten Deutschlands, Italiens und immer wieder auch in der Schweiz.

1880 wurde Bertrand Roth als Lehrer an das Hochsche Konservatorium in Frankfurt am Main berufen; Liszt hatte ihn dem damaligen Direktor, Joachim Raff, empfohlen. Diese Lehrtätigkeit erfuhr jedoch schon bald, nach Rapps Tod (1882), eine turbulente Wendung mit der Neugründung eines Raff-Konservatoriums, an welchem sich Roth als Initiant und dann auch als Mitdirektor engagierte. In diese Zeit fiel auch die Heirat mit Albertine Voigt, der Tochter eines Stickmaschinenfabrikanten.

Dresden

Ein Markstein in seinem Leben wurde das Jahr 1884, als er nach Dresden übersiedelte. Hier unterrichtete er zunächst während einiger Jahre am Konservatorium. Trotz seiner hoch angesehenen Stellung als «Königl. Professor» verlegte er sich immer mehr auf Privatunterricht und eröffnete eine eigene «Schule für höheres Klavierspiel». Diese Freiheit erlaubte ihm eine vermehrte Konzerttätigkeit. Auf seinen Programmen standen beispielsweise Beethovens sämtliche 32 Klaviersonaten, aber auch diejenigen von Haydn, Mozart, Brahms und natürlich Liszt.

Hier in der sächsischen Hauptstadt bewohnte Roth «im lauschigen Grün des Schweizerviertels» eine Villa, «in glücklicher harmonischer Häuslichkeit an der Seite seiner Gattin, umgeben von fünf frischen aufblühenden Kindern», wie es in der Schweizerischen Musikzeitung so schön beschrieben wurde. An dieses – im Zweiten Weltkrieg dann leider zerstörte – Gebäude liess er im Jahre 1900 einen über hundert Personen fassenden Musiksalon anbauen. In dem einfach, aber geschmackvoll eingerichteten Saal veranstaltete Professor Roth während rund dreissig Jahren Sonntagsmatineen, welche unter dem Motto «Zeitgenössische Tonwerke» vorwiegend Neuheiten der instrumentalen und vokal-kammermusik zur Aufführung brachten. Unter der Mitwirkung bester, vorwiegend in Dresden tätiger Musiker, auch von Bertrand Roth selber natürlich, kamen hier überwiegend

Das Ehepaar Roth
am Fenster ihres Wohnhauses
in Degersheim (1929).



Komponisten der Zeit zu Gehör. Genannt seien etwa Richard Strauss, Max Reger oder Claude Debussy, aber auch Schweizer Komponisten wie Hans Huber, Paul Juon, Othmar Schoeck und andere wurden gespielt – die Liste der über 250 Komponisten-namen ist beeindruckend.

Vorwiegend während der Wintermonate, jeweils sonntags vor der Mittagszeit, versammelte sich so alle zwei bis drei Wochen im «Rothschen Musiksalon» ein geladenes Publikum. Die Konzerte fanden sofort lebhaften Anklang, und diese Einrichtung, bei welcher oft auch junge Künstler Gelegenheit erhielten, sich öffentlich zu präsentieren, kam zu hohem Ansehen in der damaligen Musikwelt. 1930 konnte man auf nahezu dreihundert Konzerte zurückblicken.

Roth als Komponist

Doch Bertrand Roth war nicht nur ausübender Künstler und Lehrer; er betätigte sich in der Dresdener Zeit auch als Komponist. Lieder, Kammermusikwerke und Klavierstücke wurden veröffentlicht, «in denen seine harmonische, feinsinnige und auch köstlich humorvolle Persönlichkeit sich widerspiegelt». Seine Lieder «zeugen von feiner Kultur und sind modern in gutem Sinne, nämlich frei von all dem sattsam bekannten Schwulst und den sonstigen Übertreibungen missverständener Modernität» (Schweizerische Musikzeitung, 1910). Unter den letzten veröffentlichten Werken befinden sich als Besonderheit die drei «Degersheimer Weisen»: eine Humoreske nach einem alten Kuhreigen («Sennrüti»), ein Walzer-Capriccio («Mi heimelet's») und ein Ländler («s'Anneli tanzet»).

Da Roth erst spät, etwa im Alter von 40 Jahren, mit schöpferischer Tätigkeit begonnen hatte, geriet er bald in den Strudel der Entwicklungen, welche nach der Jahrhundertwende an den Grundfesten der musikalischen Traditionen rüttelten. In allen Werken blieb er aber seinem spätromantischen Stil weitgehend treu; ein Kompositionsstil allerdings, der voll ist von spannungsvollen, oft überraschenden harmonischen Wendungen. Originelle Ideen flossen ihm zu, die sehr wohl auch grösseren Formen hätten Nahrung geben können; doch blieb er innerhalb des begrenzten Instrumentariums seiner Matinee-Konzerte und versuchte sich nicht mit sinfonischen Werken, auch nicht mit Chorstücken oder mit Bläserbesetzungen. Dieser bewussten Einschränkung und zweifellos auch seiner menschlichen Bescheidenheit ist es zuzuschreiben, dass der Name Bertrand Roth keine grössere Bekanntheit erlangte.



Bertrand Roth mit Gattin im Garten des Unternehmers Isidor Grauer in Degersheim (1934).

Rückkehr in die Schweiz

In Dresden, dessen Musikleben er als Musiker und Organisator, als Interpret und als Komponist massgeblich mitgeprägt hatte, verbrachte Bertrand Roth rund 45 Jahre seines Lebens. Beruf und Familie hatten ihn aus seiner Heimat hinausgeführt. Zeitlebens jedoch empfand der Künstler eine starke Bindung zum Land seiner Herkunft und speziell zu seinem Geburtsort «Tegersche». Die Eltern, welche mit dem erst dreijährigen Knaben ausgewandert waren, sprachen auch in Sachsen weiterhin konsequent ihren Toggenburger Dialekt, den auch Bertrand sein Leben lang bewahrte. Er war sogar ein wenig stolz darauf und sagte einmal: «Jedenfalls kann ich mich mit den ältesten Sennen in den abgelegensten Almen des St.Galler- und Glarnerlandes immer glatt verständigen.» In seiner köstlichen Mundarterzählung über «Mis erscht Konzertli i Tegersche», welche 1934 im Berner «Bund» veröffentlicht wurde, kommt diese Verbundenheit besonders zum Ausdruck.

Einflussreiche Bekannte in der Schweiz, besonders wohl sein Freund Isidor Grauer in Degersheim, mögen mit beigetragen haben, dass es den alternden Künstler wieder zurück in die Schweiz zog. Nachdem 1930 der Dresdener Wohnsitz aufgelöst worden war, lebte Bertrand Roth mit seiner Gattin zeitweise in Chemnitz bei der Familie seiner Schwägerin, die Sommer aber verbrachte er in Degersheim, wo er ein hübsches, käuflich erworbenes Haus am Dorfeingang (Hauptstrasse 56) im oberen Stock bewohnte. Daneben hielt er sich oft in Bern auf, als Gast im Hause seiner Tochter Rosa, welche mit dem aus St. Gallen stammenden und als Maler und Zeichenlehrer an einem Berner Gymnasium wirkenden Walter Müller verheiratet war. Hier ver-

starb Bertrand Roth, fast 83-jährig, am 24. Januar 1938 an den Spätfolgen eines Verkehrsunfalles. Bis ins hohe Alter blieb er ein vitaler Mann, ein Künstler mit Leib und Seele, und man schätzte ihn als liebenswürdigen, humorvollen und umgänglichen Menschen.

Im Herbst 1998 sind im Pan-Verlag in Zürich erschienen:

- RUCH FRITZ: Bertrand Roth. Das Leben und Wirken eines Liszt-Schülers.
(pan 380-ISBN 3-907073-56-8).
- Bertrand Roth – Werke für Klavier
Fritz Ruch, Klavier (swiss pan 510 380)